Abraham hadert mit Gott

(2025/26)

Der Biograf von Papst Benedikt XVI. Peter Seewald (geboren 1954), deutscher Autor und Journalist, sagt: Die Welt ist heute gefährdet wie kaum zuvor. Die Verwüstung unseres Planeten hat den *of no return* erreicht. Die Situation des Glaubens ist von dramatischen Veränderungen betroffen. Glaubensbewusstsein versiegt, Kirchen müssen geschlossen werden, eine antichristliche Stimmung ist offen und aggressiv. Hierzu kommt, dass der Mensch das letzte biblische Tabu angreift, den „Baum des Lebens“, die Manipulation und Herstellung des Lebens selbst.

Nun im prophetischen Buch des Neuen Testaments, der „Geheimen Offenbarung des Johannes“, der Apokalypse, die als Frohbotschaft verstanden wird, ist alles auf

das zweite Erscheinen Christi ausgerichtet. Schon die biblischen Schriftgelehrten, die Mönche und Astronomen der Zeit Jesu hatten sich mit der Berechnung des Zeitpunktes für das Kommen des Messias beschäftigt.

Seewald weist darauf hin, dass der deutsche Wissenschaftler Rüdiger Holinski (geboren 1939), unter den „Sendschreiben“ der Apokalypse an die sieben Gemeinden die nacheinander folgenden kirchengeschichtliche Epochen versteht. So stehe der Name der siebten und letzten Gemeinde, Laodizea (übersetzt: Recht des Volkes), für ein allgemeines Aufbegehren. Das parallele „siebte Siegel“ stehe dann für eine Epoche, die gekennzeichnet ist von Ängsten, Depressionen, falschen Kirchenlehrern und neuen Religionen; eine Zeit, in der die Werke weder kalt noch heiß seien. (Quelle: P. Seewald, Benedikt XVI., Herder Verlag, 2010, S. 210-211)

Für den katholischen Priester und Theologen Prof. DDr. Ralph Weimann, sind diese Zeichen Vorboten des Antichristen.

Freilich wir wissen nicht, wann die Apokalypse stattfindet, aber wir wissen dem Evangelien zufolge, dass es sein wird. So heißt es bei Matthäus: „Wenn der Menschensohn kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf dem Thron seiner Herrlichkeit setzen.“ Er werde die Menschheit scheiden, so wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Den einen werde er sagen: „Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“ Den anderen aber: „Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“

Papst Benedikt dazu: Diese Dinge sind nicht symbolisch gemeint. Es ist ein wirkliches Gericht, das da gehalten wird. „Heute tendieren die Leute dazu, zu sagen, na ja, so schlimm wird das alles schon nicht kommen. Am Schluss kann Gott wohl kaum so sein. Nein, Er nimmt uns ernst. Und es gibt die Tatsache der

Existenz des Bösen, das bleibt und verurteilt werden muss.“

(Quelle: Peter Seewalt, Benedikt XVI., Herder Verlag, 2010, S. 211-213.)

Was wirklich zählt

Ist es nicht so, dass ein Kind, das sich von seinem Vater geliebt fühlt, manchmal hadernd etwas von ihm verlangt und der Vater, wenn er im Stillen merkt, dass die Bitte seines Kindes zu dessen seelischer Bereicherung führt, sich dann doch auf sein „Hadern“ einlässt? Sogleich beginnt das Kind zu „rechten“, weil er auf die Güte seines Vaters vertraut.

So war es auch bei Abraham. Er lebte 4000 Jahre vor Christus in Mesopotamien. Gott sprach zu Abraham und schloss ein Bund mit ihm, in den er ihm versicherte, dass er Vater vieler Nationen werde.

Abraham glaubte, wie es im Psalm 134, heißt:

„Alles, was er will, vollbringt der Herr, im Himmel und auf Erden.“ *(Omnia quaecumque voluit, Dominus fecit, in coelo et in terra)*

Das Klageschrei über Sodom und Gomorra

Wir vernehmen im Genesis (18, 20-33), wie Abraham mit Gott „hadert“, beziehungsweise ihn bittet, die Städte Sodom und Gomorra, wegen ihren sündhaften Sexualpraktiken nicht zu vernichten. Gott zeigt sich im Gespräch gütig und „endlos“ geduldig, ein Dialog mit staunenswerter Schönheit. (Auszug)

Der HERR sprach: „Das Klageschrei über Sodom und Gomorra, ja, das ist

angeschwollen und ihre Sünde, ja, die ist schwer. (…) Abraham trat näher und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie wegraffen und nicht dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten in ihrer Mitte? Fern sei von dir, so etwas zu tun: den Gerechten zusammen mit dem Frevler töten. Dann ging es dem Gerechten wie dem Frevler. Das sei fern von dir. Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? Da sprach der HERR: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben. Abraham antwortete und sprach: Siehe, ich habe es unternommen, mit meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen den fünfzig Gerechten fünf. Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Nein, sagte der Herr, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort fünfundvierzig finde. Er fuhr fort zu ihm zu reden. Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun. Da sagte er: Mein Herr, zürne nicht, wenn ich weiterrede.

Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es nicht tun wegen der dreißig. Darauf sagte er: Siehe, ich habe es unternommen, mit meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Er antwortete: Ich werde sie nicht vernichten wegen der zwanzig willen. Und nochmals sagte er: Mein Herr, zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort ergreife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Er sprach: Ich werde sie nicht vernichten um der zehn willen. Der HERR ging fort, als er aufgehört hatte, zu Abraham zu reden, und Abraham kehrte an seinen Ort zurück.

(…) An frühen Morgen begab sich Abraham an den Ort, am dem er dem HERRN gegenübergestanden hatte. Er schaute gegen Sodom und Gomorra und auf das ganze Gebiet im Umkreis. Er schaute hin und siehe: Qualm stieg von der Erde auf wie der Qualm aus einem Schmelzofen. Als Gott die Städte der Gegend vernichtete, gedachte er Abrahams und geleitete Lot* mitten aus der Zerstörung heraus…“ (Lot war ein Verwandter von Abraham)

Nun welche praktische Konsequenzen könnten wir aus dieser Geschichte ziehen? Gewiss: Gott ist gütig, langmütig und reich an Gnaden, einfach weil er uns liebt. Aber in einer durchsexualisierter Gesellschaft wie heute, kommt seine Liebe wenig zur Geltung, weil unser Trachten nach Befriedigung unserer Begehrlichkeiten eine höhere Relevanz hat, als das Nachdenken über seine Gebote. So war es auch bei der heiligen Augustin (354-430), bis er in späteren Jahren die unbegreifliche Liebe Gottes, wonach er gesucht hat, in seinem Innern gefunden hat.

In seinem berühmten Werk „Bekenntnisse“, lässt er uns an seiner Freude teilhaben:

„Wie geheimnisvoll thronst du doch im erhabenen Schweigen, einzig großer Gott! Du warst innerlicher als mein Innerstes und überragtest meine höchste Höhe. Süßer als alle Lust, doch nicht für Fleisch

und Blut (…) verborgen als das tiefste Geheimnis.“

Als Augustin Bischof von Hippo in Nordafrika wurde, verfasste er die Schrift **Sermo** (1-2), in der ein leidenschaftliches Zeugnis über seinen Glauben ablegte:

„Uns aber wird die Schau eines lebenden und sehenden Gottes verheißen“ (*Nobis autem promittitur visio Die viventis et videntia* / Quelle: D. von Hildebrandt, 1940, S. 138)

Lassen wir uns von seiner Freude anstecken!

Ihre Dr. phil. Martha von Jesensky
